

LWL-KS-Newsletter

9. Jahrgang / Nr. 1
Januar 2011

Inhalt

- Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht** **1**

FreD geht in die nächste Runde | Wegweiser durch die LWL-KS zum Ausdrucken | Zwei neue Broschüren von „Eltern.aktiv“ | Informationsportal BINAD-factum geht offline | AVerCa-Toolbox erfreut sich großer Beliebtheit | Wissenswertes zu Ritualen in der Gruppenarbeit | LWL-KS initiiert Arbeitskreis „Mehrfachschädigungen“ | Hilfen für Wege aus dem virtuellen Dschungel | Einiges los beim Arbeitskreis „Mann & Sucht“ | Methoden für körperorientierte Zugänge | Nächstes euro net-Treffen im März in Bozen
- Nachrichten aus Westfalen-Lippe** **8**

Alkoholkonsum in der Drogentherapie nicht tabuisieren | Einblicke in Arbeit der Station SW 03 | Neue Klinik übernimmt Aufgaben von zwei Fachkliniken | Datenerhebung im Modellprojekt läuft
- Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** **10**

Neuregelung des Glücksspielmonopols wird jetzt verhandelt | Nacht-Verkaufsverbot für Alkohol verfassungskonform | Gesundheitsförderung in der „Sozialen Stadt“ gefährdet | Gesetzliche Kriminalisierung von Substitutionsärzten beenden | Drogenopfer-Zahl in Baden-Württemberg steigt deutlich | 600000 Menschen sterben durch Passivrauchen | Tabaksteuer steigt kräftig an | Norwegens Gastronomie blüht trotz Rauchverbots | Spanien verschärft Anti-Rauch-Gesetze | Mehr Suizide bei Rauchern und Trinkern? | Wider die Unwörter: Substanz statt Suchtmittel | DAK beobachtet weiter Trend zum Komasaufen | Tour durch die europäische Konsumraum-Landschaft | Zuwanderer finden schwerer Zugang zur Suchthilfe | „Legal Highs“: Scheinbar legal, tatsächlich hochgefährlich | Esslinger Fahrschul-Projekt sucht neue Peers
- Ankündigungen und Veröffentlichungen** **17**

Programm „Definiertes Trinken“ schafft früheren Zugang | Berliner Organisationen legen Factsheet „Heroin & Kokain“ vor | Ältere Drogenkonsumierende vereinsamen häufiger | Mehr als 350000 Sucht-Maßnahmen im Jahr 2009 | DHS fordert psychosoziale Betreuung Substituierter | Grimme-Institut sucht Partner für Medienkompetenzschulung

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden. Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an. Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

FreD geht in die nächste Runde

Münster ▪ Auch nach Abschluss des europäischen Projektes „Fred goes net“ wird die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) am Thema Früh- und Kurzinterventionen „dranbleiben“. Die Ergebnisse der Evaluation waren so erfreulich, dass sich ein weiterer Transfer des erworbenen Wissens geradezu aufdrängt. Aktuell wird in der LWL-KS an drei Maßnahmen gearbeitet, die die Erkenntnisse von Fred goes net fortschreiben. Das Bundesministerium für Gesundheit fördert diese.

Einen prägnanten Überblick über den FreD-Interventionsansatz soll eine FreD-Fachbroschüre liefern. Noch im ersten Quartal dieses Jahres soll sie veröffentlicht werden. Das FreD-Praxishandbuch soll 2011 in einer völlig überarbeiteten Fassung erscheinen. Nach wie vor wird das Praxishandbuch nur an zertifizierte FreD-Trainerinnen und -Trainer abgegeben.

Im Februar bietet die LWL-KS einen weiteren Zertifikatskurs für FreD-Trainerinnen und -Trainer an. Da das Bundesgesundheitsministerium einmalig dieses Seminar bezuschusst, sind die Teilnahmekosten um fast die Hälfte günstiger.

Das Projekt „Fred goes net“ wurde gemeinsam mit zwölf europäischen Partnern durchgeführt. Es erweiterte das Konzept des Bundesmodellprojektes „FreD“. Statt wegen Drogen erstauffällige Jugendliche ausschließlich über Polizei und Justiz anzusprechen, sollten nun auch andere Konstellationen erprobt werden. Die Schule und der Arbeitsplatz wurden dabei in den Blick genommen. Erprobt wurde auch, ob das FreD-Konzept auch auf Jugendliche angewendet werden kann, die nicht wegen illegaler Drogen, sondern wegen Alkoholmissbrauchs auffällig geworden sind.

Infolinks

Informationen zu FreD und Fred goes net gibt es bei
Wolfgang Rometsch (Tel: 0251 591-4710)
wolfgang.rometsch@lwl.org

Zahlreiche Informationen zu den Frühinterventionsprojekten der
LWL-KS finden Sie auf der Projektseite
<http://www.fred-goes-net.org>

Wegweiser durch die LWL-KS zum Ausdrucken

Münster ▪ Wer sind die Menschen hinter der LWL-Koordinationsstelle Sucht? Welche Arbeitsbereiche gibt es? Diese Informationen finden Sie seit jeher auf der Seite „Ihre Ansprechpartner/innen“ im Kontakt-Menü unserer Homepage www.lwl-ks.de. Zu Beginn des neuen Jahres haben wir das Ansprechpartner-Verzeichnis auf den neuesten Stand gebracht und stellen Ihnen auch ein praktisches PDF-Dokument zum Ausdrucken zur Verfügung. Übersichtlich sind in dem „Wegweiser durch die LW-KS“ alle Namen, Telefonnummern sowie E-Mail-Adressen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Arbeitsbereichen aufgelistet.

Infolink

Den Wegweiser finden Sie im Internet als PDF-Datei unter:
http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Kontakt

Zwei neue Broschüren von „Eltern.aktiv“

Münster ▪ Zwei neue Veröffentlichungen hat das Projekt „Eltern.aktiv“ bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) zum Ende des vergangenen Jahres vorgelegt. „Eltern-Informationsabend – Rauschmittel in der Pubertät“ heißt eine der Veröffentlichungen. Darin wird Fachkräften exemplarisch ein Konzept für die Durchführung von Elterninformationsabenden vorgestellt. Eine beigelegte CD-ROM enthält eine PowerPoint-Präsentation mit Informationen über von Jugendlichen konsumierte Rauschmittel und deren Wirkungsweise. Sie kann bei der Durchführung der Elterninformationsabende eingesetzt werden.

Überarbeitet und neu aufgelegt wurde die Broschüre „Homeparty: ein Abend für Eltern“. Sie bietet Fachkräften eine Anleitung zur Durchführung eines Informationsabends für Eltern im häuslichen Rahmen. Außerdem enthält sie Informationen zum Konzept, Durchführungshinweise und Evaluationsbögen.

Das aus den Niederlanden stammende Konzept orientiert sich am Prinzip der Tupperparty. Einladende Eltern treffen sich mit Bekannten, Freunden und Nachbarn um sich mit einer Fachkraft über Rauschmittel, jugendliches Konsumverhalten, Erziehung und Pubertät auszutauschen.

Die LWL-KS beschäftigt sich seit vielen Jahren damit, wie Eltern Rauschmittel konsumierender Kinder unterstützt werden können. Das Projekt „Eltern.aktiv“ wird seit einem Jahr mit der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen durchgeführt.

Infolinks

Beide Publikationen können Sie sich von unserer Internetseite herunterladen. Auf der Download-Seite finden Sie auch die Kontaktdaten von Projektleiterin Doris Sarrazin und Projektkoordinatorin Birgit Kühne. Sie stellen Ihnen gern Druckversionen der Broschüren zur Verfügung.

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Projekte_KS1/Eltern_aktiv_Start/EA_Download-Flyer/

Fragen beantworten Ihnen Doris Sarrazin (0251 591-5481) und Birgit Kühne (Tel.: 0251 591-5384)

doris.sarrazin@lwl.org
birgit.kuehne@lwl.org

Informationsportal BINAD-factum geht offline

Münster ▪ Auf eine lange, erfolgreiche Geschichte blickt das Büro für grenzübergreifende Zusammenarbeit „BINAD“ zurück. Es war Vorreiter für die Vernetzung der Suchthilfe und Prävention in den Niederlanden und Deutschland.

Im Jahr 2005 wurde die Landesförderung für das Büro eingestellt, das bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) angesiedelt war. Deutsche und niederländische Sucht-Fachleute bauten daraufhin das Portal „BINAD-factum“ mit Informationen zur Sucht- und Drogenhilfe, zur Prävention und Suchtpolitik auf.

Nun wird „BINAD-factum“ abgeschaltet. Das Portal geht „offline“, weil künftig weder ausreichend personelle noch finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen, um die Informationen auf einem aktuellen Stand zu halten. Ein wegweisendes und nach wie vor genutztes Angebot wie BINAD-factum einzustellen, ist für die LWL-KS keine leichte Entscheidung gewesen.

Infolink

Fragen beantwortet Hartmuth Elsner (0251 591-3268).

hartmuth.elsner@lwl.org

AVerCa-Toolbox erfreut sich großer Beliebtheit

Münster/Hamm ▪ Das Fachkräfteportal www.averca.de ist seit April 2009 online. Es hat sich zu einem gut genutzten Anlaufpunkt für Fachleute entwickelt, die mit jungen Cannabis-Konsumierenden arbeiten.

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) und die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) haben die Methoden- und Wissenssammlung für die Arbeit mit jungen Kiffern im Rahmen eines Bundesmodellprojektes entwickelt.

Mit der Präsentation der Toolbox im Internet sollen bestehende Hilfeangebote Fachkräfte der Sucht- und Jugendhilfe bekannter gemacht werden. Im wesentlichen gibt es auf der Internetseite folgende Schwerpunkte:

- Zugang zu jungen Konsumierenden
- Optimierung des Angebotes
- Informationen zur Frühintervention, Einrichtungen und vielen Arten von Behandlungen, Beratungen und Projekten
- Hinweise auf einschlägige Facheinrichtungen
- Links zu weiterführenden Informationen

Der Werkzeugkoffer auf www.averca.de ist nicht geschlossen. Es sollen weiterhin Tipps und Informationen aufgenommen sowie bestehende Inhalte aktualisiert werden. Die Initiatoren bitten die Nutzerinnen und Nutzer der Seite um ihre Mithilfe. Wer neue Materialien oder Informationen kennt, sollte sie den Organisatoren mitteilen.

Infolink

Hinweise für die AVerCa-Toolbox nimmt Christina Rummel (Tel.: 02381 9015-24, Fax: 02381 9015-30) von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), Westenwall 4, 59065 Hamm, entgegen.
rummel@dhs.de
<http://www.dhs.de>

Wissenswertes zu Ritualen in der Gruppenarbeit

Münster ▪ Laut deutscher Wikipedia vermitteln Rituale Halt und Orientierung. Kein Wunder, dass in immer mehr Therapien und Beratungen auf Rituale zurückgegriffen wird. Denn wenn es um Veränderungen geht, können Rituale den Klientinnen und Klienten Stabilität und Orientierung während dieses Prozesses vermitteln. In der Arbeit mit Suchtkranken wird oft in der Gruppe gearbeitet. Dort dienen Rituale auch dazu, einen geschützten Rahmen für die Gruppen-Interaktion bereitzustellen.

Theoretisches und praktisches Rüstzeug für Suchttherapeuten und -therapeutinnen sowie in Beratung und Behandlung Suchtkranker Tätige bietet eine Fortbildung der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS), die von Mittwoch bis Freitag, 13. bis 15. April 2011, im Franz-Hitze-Haus in Münster durchgeführt wird.

LWL-KS-Expertin Birgit Kühne vermittelt in dem Seminar „Rituale in der Gruppenarbeit“ Wissenswertes zur Bedeutung von Ritualen und zeigt Wege auf, wie Rituale Gruppensitzungen strukturieren und die Gruppenbildung fördern. Neben Vortragseinheiten bestimmen Lehrgespräche, Übungen und Kleingruppenarbeit die Fortbildung.

Infolinks

Anmeldungen für diese Fortbildung nehmen wir bis zum 1. März entgegen. Wenden Sie sich dazu an Elisabeth Rocklage (Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484).
elisabeth.rocklage@lwl.org

Bei inhaltlichen Fragen ist Barbara Harbecke (Tel.: 0251 591-5508) die richtige Ansprechpartnerin.
barbara.harbecke@lwl.org

Die Tagungsausschreibung finden Sie in der rechten Spalte im Terminkalender auf unserer Homepage:
<http://www.lwl-ks.de>

Quelle: Wikipedia, Artikel „Ritual“, 12. Januar 2010,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Ritual>

LWL-KS initiiert Arbeitskreis „Mehrfachschädigungen“

Münster ▪ Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (WL-KS) hat die Initiative ergriffen und einen neuen Arbeitskreises „Menschen mit chronischen Mehrfachschädigungen aufgrund von Abhängigkeitserkrankungen“ ins Leben gerufen. Zur konstituierenden Sitzung des neuen Gremiums lädt sie für Donnerstag, 10. Februar, in die Bildungsstätte des Kirchenkreises Hamm, Caldenhof 28, in Hamm ein. Für die Teilnahme wird ein Beitrag von 15 Euro erhoben.

Der Hintergrund: Die LWL-Behindertenhilfe hatte im Sommer 2010 zu einem Workshop „Stationäre Angebote und zukünftige Bedarfe für Menschen mit chronischen Mehrfachschädigungen aufgrund von Abhängigkeitserkrankungen (illegale Drogen)“ eingeladen.

Nach Abschluss war das Interesse an weiterführenden Treffen groß. Die Teilnehmenden beschlossen, dass aus dieser Initiative ein regelmäßig stattfindender Austausch zwischen den Beteiligten entstehen soll.

Infolinks

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht moderiert seit vielen Jahren unterschiedliche Arbeitskreise zu Themen wie „Mann und Sucht“ oder „Sucht und Migration“. Einen Überblick erhalten Sie auf der folgenden Seite unseres Internet-Angebotes:
http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Vernetzung/Arbeitskreise/

Weitere Fragen richten Sie bitte an Wolfgang Rometsch (Tel.: 0251 591-4710) oder Hartmuth Elsner (0251 591-3268).
wolfgang.rometsch@lwl.org
hartmuth.elsner@lwl.org

Hilfen für Wege aus dem virtuellen Dschungel

Münster ▪ Dass der Fachverband Sucht vor zwei Jahren schätzte, dass drei bis 13 Prozent aller Computernutzerinnen und -nutzer zum exzessiven Gebrauch ihres PCs neigten, zeigt dass es starke Unsicherheit bei der Bewertung der Computernutzung gibt. Denn allein der vom Verband offerierte Wert ermöglicht Schwankungen zwischen 2,1 Millionen und 9,2 Millionen Menschen, die übermäßig mit dem PC umgehen.

Trotzdem sieht sich die Suchthilfe immer häufiger Hilfebedürftigen gegenüber, die Probleme mit der PC- und Internetnutzung haben. Von Mittwoch bis Freitag, 2. bis 4. März bietet die LWL-Koordinationsstelle Sucht eine Fortbildung an, in der die Diagnostik problematischer PC- und Online-Nutzung näher untersucht werden soll. Zudem werden bei der Fortbildung unter dem Titel „Verloren in virtuellen Welten“ psychotherapeutische Ansätze vorgestellt, mit denen auf die neue Abhängigkeitsform reagiert wird.

Tagungsort ist das Liudgerhaus in Münster. Referentin ist Dr. Petra Schuhler. Das Seminar richtet sich an ambulant und stationär tätige Suchttherapeutinnen und -therapeuten.

Infolinks

Die Tagungsausschreibung finden Sie in der rechten Spalte im Terminkalender auf unserer Homepage:
<http://www.lwl-ks.de>

Anmeldungen zu der Fortbildung sind noch möglich. Wenden Sie sich dazu an Elisabeth Rocklage
(Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484).
elisabeth.rocklage@lwl.org

Inhaltliche Auskünfte erhalten Sie von Barbara Harbecke
(Tel.: 0251 591-5508).
barbara.harbecke@lwl.org

Quelle: Statistisches Bundesamt, Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit, <http://tinyurl.com/lq23xj>
BITKOM-Pressinformation, 18. Dezember 2007,
<http://tinyurl.com/6zbntva>

Einiges los beim Arbeitskreis „Mann & Sucht“

Münster ▪ Der sehr aktive, von der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) moderierte Arbeitskreis „Mann & Sucht“ hat wieder über neue Aktivitäten zu berichten:

„Initiationsriten und Sucht“ war das Thema des vorigen, neunten Arbeitskreistreffens. Am 18. November 2010 wurde es in der LWL-Klinik Marl-Sinsen ausgerichtet. Mittlerweile liegt eine Kurzzusammenfassung vor.

Das Handbuch „Männlichkeiten und Sucht“ ist von der LWL-KS überarbeitet worden. Für 45 Euro kann die zweite Auflage bei der LWL-KS bestellt werden. Wer nur die Ergänzungslieferung benötigt, um seine Ausgabe der ersten Auflage auf den aktuellen Stand zu bringen, zahlt 12,50 Euro.

Das im Handbuch zusammengefasste Wissen wird beim 2. Workshop „Männlichkeiten und Sucht – Praxis der geschlechtersensiblen Arbeit“ diskutiert und vertieft werden. Das Seminar wird am 18. und 19. Juli 2011 im LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho stattfinden.

Mit dem Thema des Arbeitskreises ist auch der neueste Band *M6* der Materialien-Reihe verbunden, den die LWL-KS kürzlich vorgelegt hat. Diese Untersuchung befasst sich mit dem Thema „Sexualität und Substanzabhängigkeit“.

Infolinks

Den Arbeitskreis „Mann & Sucht“, unter anderem mit näheren Informationen zum 2. Workshop, finden Sie im Internet unter der Adresse:

<http://www.maennersache-sucht.de>

Die hier genannten Materialien aus dem Umfeld des Arbeitskreises „Mann & Sucht“ können Sie sich von folgender Seite herunterladen:

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Vernetzung/Arbeitskreise/Maennersache_Sucht/Materialien_Maenner/

Die Kurzzusammenfassung des neunten Arbeitskreistreffens und weitere Informationen stehen auf dieser Seite:

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Vernetzung/Arbeitskreise/Maennersache_Sucht/AK_MannundSucht/

Bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht erteilt Ihnen Jörg Körner (Tel.: 0251 591-5538) Auskunft über diese Themen.

joerg.koerner@lwl.org

Methoden für körperorientierte Zugänge

Münster/Freckenhorst ▪ Abhängigkeitskranke weisen oft neben Defiziten in der Gefühls- auch Schwierigkeiten in der Körperwahrnehmung auf. Körperorientierte Übungen und Entspannungstechniken können die Behandlung fördern. Über die Schulung der Sinnes- und Körperwahrnehmung bekommen die Klientinnen und Klienten einen besseren Zugang zu sich selbst und anderen.

Mit der dreitägigen Fortbildung „Mit allen Sinnen leben. Körperorientierte Zugänge in der Beratung und Therapie Abhängigkeitskranker“ bietet die LWL-Koordinationsstelle Sucht Beschäftigten der Suchthilfe eine praxisorientierte Methoden-Schulung für den Berufsalltag an. Referentin vom 16. bis 18. Februar 2011 ist LWL-KS-Mitarbeiterin Birgit Kühne. Tagungsort ist die Katholische Landvolkshochschule Freckenhorst.

Infolinks

Die Tagungsausschreibung finden Sie in der rechten Spalte im Terminkalender auf unserer Homepage:

<http://www.lwl-ks.de>

Anmeldungen sind noch möglich. Wenden Sie sich dazu an Elisabeth Rocklage (Tel.: 0251 591-5383, Fax: 0251 591-5484).

elisabeth.rocklage@lwl.org

Inhaltliche Auskünfte: Barbara Harbecke (Tel.: 0251 591-5508).

barbara.harbecke@lwl.org

Nächstes *euro net*-Treffen im März in Bozen

Bozen ▪ Die Südtiroler Stadt Bozen wird Ende März Veranstaltungsort der nächsten Netzwerkkonferenz des Europäischen Netzwerkes für praxisorientierte Suchtprävention sein. Unter anderem wird bei diesem Meeting das 15-jährige Bestehen des mittlerweile 17 Länder starken Netzwerkes gefeiert.

Auf der Agenda steht aber auch die Beschäftigung mit aktuellen Themen der europäischen Prävention. Zehn Mitglieder von *euro net* arbeiten derzeit im EU-Projekt „Take Care – Strategien für einen verantwortungsbewussten Alkoholkonsum bei Jugendlichen in Europa“ zusammen. Das Projekt wird bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) koordiniert.

Die LWL-KS ist seit Oktober 2010 auch Sitz der *euro net*-Geschäftsstelle. Im gleichen Monat war Münster auch Gastgeber der vorigen Netzwerkkonferenz. Deutlich wurde bei diesem fachlichen Austausch, dass die Netzwerkmitglieder der Arbeit mit Eltern und Angehörigen konsumierender Jugendlicher immer größere Bedeutung beimessen.

Das Netzwerk *euro net* hat bereits zahlreiche, von der Europäischen Union geförderte Projekte durchgeführt. Vor allem befassten sie sich mit Peer Education – mit Schülern und Eltern, in und außerhalb der Schule. Das Konzept „euro peers“ wurde außerdem in die Russische Föderation und nach Osteuropa transferiert. In Russland wurden im vorigen Jahr elf weitere *euro-peers*-Trainer ausgebildet. Die nächste Trainer-Schulung wird in Rumänien stattfinden.

Infolink

Die Internetseite des Netzwerkes finden Sie unter der Adresse:
<http://www.euronetprev.org>

Weitere Infos: Wolfgang Rometsch (Tel: 0251 591-4710)
wolfgang.rometsch@lwl.org

Alkoholkonsum in der Drogentherapie nicht tabuisieren

Witten-Herdecke ▪ „Alkoholkonsum unter Drogenabhängigen“ – Dieses Thema einer Veranstaltung der WESD e.V. (Westfälische Einrichtungen stationärer Drogentherapie) zog viele Interessierte an. Der Vortrag von Prof. Dr. Joachim Körkel wurde nach Auskunft der WESD von „allen Klinikleitern der Drogenfachkliniken“ sowie von zahlreichen Therapeuten und Suchtberatern der Region sowie Vertretern der Rentenversicherung besucht.

In seinem Referat forderte Prof. Dr. J. Körkel ein Umdenken bei den Kliniken. Patientinnen und Patienten würden derzeit meist aus der Drogentherapie geworfen, wenn sie an Wochenenden oder bei Ausgängen Alkohol tranken. Dabei seien viele der Behandelten quasi „nebenbei“ auch alkoholabhängig oder konsumierten Alkohol in problematischer Weise. Das sei bekannt.

Mehr Akzeptanz und Toleranz in diesem Bereich verspreche bessere Zugänge zu den Patienten und größere Interventionsmöglichkeiten, meinte der Vortragende. Unter den Zuhörern gab es dazu auch kritische Stimmen. Es könne zu einer wenig zuträglichen Dynamik bei den Patienten kommen, wenn das Alkoholtrinken mehr oder weniger gestattet werden, wurde befürchtet.

WESD-Vorsitzender Harry Glaeske fasste die Diskussion zusammen: Es müsse eine erweiterte Sicht auf die Suchtbehandlung geben, die auch das Alkoholproblem mit erfasse. Dadurch verändere sich das Bild vom Patienten. Geprüft werden müsse, ob mehr Akzeptanz des Alkoholkonsums noch mit dem Rehabilitationsauftrag der Rentenversicherung zu vereinbaren sei.

Einblicke in Arbeit der Station SW 03

Warstein ▪ Einblicke in die Arbeit der Station SW 03 der LWL-Klinik in Warstein gibt ein Pressebericht, der in der Adventszeit erschienen ist. Die Station befasst sich mit der Behandlung junger Menschen mit Drogenproblemen. 22 Plätze sind vorhanden. Durchschnittlich bleiben die Patientinnen und Patienten 18 Tage in der Einrichtung. Mit verschiedenen Angeboten versucht das Team um Stationsleiter Bernhard Störmann, den jungen Menschen einen möglichst großen Abstand zu Drogen zu vermitteln. Gleichwohl gehören Rückfälle dazu.

Infolink

Den kompletten Bericht finden Sie unter der folgenden Adresse:
[http://www.derwesten.de/staedte/warstein/
Ein-Puzzlestueck-gegen-die-Sucht-id4062823.html](http://www.derwesten.de/staedte/warstein/Ein-Puzzlestueck-gegen-die-Sucht-id4062823.html)

Neue Klinik übernimmt Aufgaben von zwei Fachkliniken

Castrop-Rauxel ▪ In Castrop-Rauxel hat der Bau der neuen Klinik zur Behandlung von Suchtkranken begonnen. In der Nähe des evangelischen Krankenhauses an der Grutholzallee entsteht eine Rehabilitationsklinik mit 88 Behandlungsplätzen. Betrieben werden wird die neue Einrichtung durch eine Gesellschaft aus Salus-Kliniken mit der Diakonie Ruhr-Hellweg und Herne. Wenn die neue Klinik in Betrieb gegangen ist, werden die Diakonien ihre bisherigen Fachkliniken Quellwasser und Beusingser Mühle schließen. Die Patientinnen und Patienten werden dann in Castrop-Rauxel weiterbehandelt.

Quelle: **salü 2/2010, 4. Dezember 2010,**
<http://tinyurl.com/5weascr>

Datenerhebung im Modellprojekt läuft

Münster/Gevelsberg ▪ Bereits in den vorigen beiden Ausgaben des LWL-KS-Newsletters haben wir Sie über das Projekt „Vollerhebung Sucht und geistige Behinderung“ informiert, das der AWO-Unterbezirk Ennepe-Ruhr durchführt. Ziel ist es, die bislang kaum erforschte suchtspezifische Situation geistig behinderter Menschen zu untersuchen. Projektleiterin ist Marja Kretschmann-Weelink.

Seit dem 15. Januar läuft nun die Datenerhebungsphase der Vollerhebung. Bis zum 15. März steht ein entsprechender Fragebogen im Internet. Dieser kann anonym ausgefüllt werden. Die Einrichtungen, von denen sich die Projekt-Organisatoren Auskunft erhoffen, haben zu Jahresbeginn Schreiben erhalten, in denen die Zugangsdaten mitgeteilt worden sind.

Infolinks

Die Umfrage erreichen Sie über die folgende Internet-Adresse:

<http://umfrage.geistige-behinderung-und-sucht.de>

Fragen zum Online-Fragebogen werden montags bis freitags von zehn bis 13 Uhr unter Tel.: 0179 5585672 beantwortet. Den Fragebogen können Sie auch per Fax anfordern:

[05273 3677682](tel:052733677682)

Projektleiterin ist Marja Kretschmann-Weelink

(Tel.: 0251 92431174)

projekt.sucht-behinderung@awo-en.de

Die aktuelle Projektbeschreibung mit allen Informationen zum Modellprojekt finden Sie im Internet-Angebot der AWO Ennepe-Ruhr:

<http://www.awo-en.de/soziales/via/moprosucht.htm>

Der LWL-KS-Newsletter berichtete in seinen vorigen Ausgaben über die Vollerhebung

[Bedarf für Suchthilfe für geistig Behinderte ermitteln](#)
[Zugangsdaten für Vollerhebung kommen im Januar](#)

Neuregelung des Glücksspielmonopols wird jetzt verhandelt

Berlin ▪ Am 15. Dezember sind die Bundesländer in die Beratungen für eine Neuregelung des staatlichen Glücksspielmonopols eingestiegen. Bis zum Frühjahr sollen sie abgeschlossen sein. Dabei geht es darum, ob der Markt für Glücksspiele künftig liberalisiert wird, oder ob die Regulierungen eher noch verschärft werden.

Mit einer Petition an den Deutschen Bundestag hat sich beispielsweise der Fachverband Glücksspielsucht für eine Einbeziehung von Geldspielautomaten in das staatliche Monopol ausgesprochen. Die Spieldauer der Geräte solle verlängert, Gewinn- und Verlustmöglichkeiten drastisch reduziert werden.

Auch die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen hat sich für eine schärfere Regulierung des Glücksspielmarktes ausgesprochen. Zudem fordert sie, die bestehende Hilfe- und Präventionsstrukturen für Glücksspielsucht zu erhalten und zu stärken.

Die Arbeitsgemeinschaft Gesundheit der SPD-Bundestagsfraktion ist für eine Einbeziehung von Geldspielgeräten in das Glücksspielmonopol. Sie kritisiert außerdem, dass die Bundesregierung den Evaluationsbericht zur Novelle der Spielverordnung zurückhalte. Dabei sei dieser Bericht wahrscheinlich hilfreich für die nun gestarteten Beratungen.

Bei den Beratungen über den Vertrag steht auch auf der Agenda, Online-Glücksspiel zu regulieren. Im Gespräch ist unter anderem eine zentrale Sperrdatei für suchtgefährdete Spielerinnen und Spieler. Die Anbieter von Online-Glücksspielen müssten auffällige Spieler dann dort melden. Auch wird eine zentrale Erfassung der Teilnehmer-Daten an Online-Lotterien und -Gewinnspielen erwogen.

Die Neuregelung des Glücksspiel-Staatsvertrages war notwendig geworden, als im vorigen September der Europäische Gerichtshof die bestehenden Vorschriften gekippt hatte. Staatliche Monopole seien nur dann zulässig, wenn der Staat diese zur Glücksspiel-Prävention nutze, so der Tenor des damaligen Urteils.

Quellen: Mitteilung der SPD-Bundestagsfraktion, AG Gesundheit, 18. November 2010, http://www.spdfraktion.de/cnt/rs/rs_dok/0,,54402,00.html
Stellungnahme der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen, Dezember 2010
Mitteilung des Fachverbandes Glücksspielsucht, 30. November 2010, pro mente-Infocorner, 7. Dezember 2010, <http://tinyurl.com/6cxhckt>

Nacht-Verkaufsverbot für Alkohol verfassungskonform

Stuttgart/Karlsruhe ▪ Baden-Württemberg darf den Verkauf von Alkohol zwischen 22 Uhr und fünf Uhr verbieten. Das hat das Bundesverfassungsgericht entschieden. Alkoholprävention und Gesundheitsförderung seien höherrangiger als die Beschränkung der Berufsfreiheit, urteilte das Gericht. Die Klage einer Tankstellen-Betreiberin wurde damit nicht zur Entscheidung angenommen.

Quelle: Mitteilung 477/2010 des Städte- und Gemeindebundes NRW, 4. November 2010, <http://tinyurl.com/6gkhw7u>

Gesundheitsförderung in der “Sozialen Stadt” gefährdet

Berlin ▪ Besonders die Quartiermanagements, die im Rahmen des Städtebauförderprogramms „Soziale Stadt“ eingeführt worden sind, befürchten drastische Einschnitte durch die Mittelkürzungen des Bundes. Im November hatte der Haushaltsausschuss des Bundestages die Beteiligung des Bundes an dem seit 1999 existierenden Programm von 95 auf 28,5 Millionen Euro reduziert. Zukünftig sollen nur noch Investitionen bezuschusst werden.

Der sozialen Spaltung entgegenzuwirken und soziale Aktivitäten in Stadtvierteln zu fördern ist eine der Hauptaufgaben des Programms. Gerade die Quartiersmanagements sind aktiv darin, Netzwerkstrukturen in den Stadtvierteln zu etablieren. Auch durch die Zusammenarbeit mit den Krankenkassen wurden Erfolge in der Gesundheitsfürsorge erzielt. Durch die Umstellung auf Investitionsfinanzierung sind derartige Maßnahmen künftig gefährdet.

Infolink

Über das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und der Länder informiert die Internetseite:

<http://www.sozialestadt.de/programm/>

Quelle: Newsletter **Gesundheitliche Chancengleichheit, Sonderausgabe, 22.11.2010**

Gesetzliche Kriminalisierung von Substitutionsärzten beenden

München ▪ Die Änderung des Paragraphen 30, Absatz 3, des Betäubungsmittelgesetzes fordert die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS). Auf ihrer Jahreshauptversammlung im November verabschiedete sie eine Resolution mit dem Ziel, damit die mögliche Kriminalisierung von substituierenden Ärzten zu beenden.

Bislang muss die Kriminalpolizei gegebenenfalls gegen den Arzt ermitteln, wenn ein Substitutionspatient während der Behandlung stirbt. Mindestens zwei Jahre Haft können den Medizinern drohen.

Die DGS möchte, dass für Behandlungsfehler bei der Substitution künftig das allgemeine Arzthaftungs- und das Strafrecht angewendet werden. Die unerlaubte Abgabe von Betäubungsmitteln solle durch das Arzneimittelrecht oder eine Ergänzung des Betäubungsmittelgesetzes geahndet werden.

Quelle: **dgs info 46, Januar 2011, <http://tinyurl.com/5tpn5sd>**

Drogenopfer-Zahl in Baden-Württemberg steigt deutlich

Stuttgart ▪ 168 Menschen – 22 Frauen, 146 Männer – starben voriges Jahr in Baden-Württemberg an ihrem Drogenkonsum. 2009 waren es 35 weniger. Das geht aus vorläufigen Zahlen des Innenministeriums hervor.

Landesinnenminister Heribert Rech sagte zur Einordnung der Zahl, dass der Wert des Jahres 2009 der niedrigste seit 20 Jahren gewesen sei. Der Mittelwert der vergangenen zehn Jahre liege bei 189 Drogenopfern pro Jahr. Die meisten drogenbedingten Todesfälle habe es mit 17 in der Landeshauptstadt Stuttgart gegeben. 120 der Todesfälle standen im Zusammenhang mit Heroin-Missbrauch.

Quelle: **Stuttgarter Nachrichten, 3. Januar 2011, <http://tinyurl.com/67bytvb>**

600000 Menschen sterben durch Passivrauchen

London ▪ Jedes Jahr sterben weltweit 600000 Menschen an den Folgen des Passivrauchens. Damit können 1 Prozent der weltweiten Sterblichkeit dem Passivrauchen zugeordnet werden. Über dieses Ergebnis einer Überblicksstudie berichtet die Zeitschrift „The Lancet“ in ihrer Ausgabe vom 8. Januar. In Vorabmeldungen nach der Online-Veröffentlichung war der Artikel auch von deutschen Medien breit rezipiert worden.

Zum Vergleich: Im Jahr 2006 starben weltweit geschätzt neun Millionen Menschen an Hunger. Zwei Millionen Menschen starben 2008 an AIDS.

Die Studie wurde erstellt von Wissenschaftlern des Stockholmer Karolinska-Institutes. Sie bezieht sich auf Daten aus dem Jahr 2004 über 192 Länder. Aktuellere Daten lagen nicht vor. Die Forscher gehen davon aus, dass weltweit etwa ein Drittel der Nichtraucher Passivrauch ausgesetzt sind. Bei Kindern sind es sogar 40 Prozent, die ertragen müssen, dass um sie herum geraucht wird.

Infolink

Eine englischsprachige Zusammenfassung des Artikels finden Sie auf der Internetseite des „Lancet“:
<http://tinyurl.com/6f6pk5j>

Quelle: **The Lancet, Volume 377, Issue 9760, S. 139 - 146, 8. Januar 2011**
Spiegel online, 26. November 2010,
<http://tinyurl.com/32tnfbg>
Datenblatt Entwicklungspolitik III-2010,
http://www.welthaus.de/fileadmin/user_upload/Bildung/pdf_fuer_Downloads/Datenblatt-Entwicklungspolitik-II-2010.pdf

Tabaksteuer steigt kräftig an

Berlin ▪ Das Rauchen wird noch teurer. Der Bundestag hat beschlossen, fünf Jahre lang jeweils zum ersten Januar die Tabaksteuer zu erhöhen. Zigaretten sollen pro 19er-Packung jährlich um vier bis acht Cent teurer werden. Selbstdreh-Tabak wird pro Jahr um 12 bis 14 Cent pro 40-Gramm-Packung teurer.

Gesundheitsförderung war nicht das Ziel der Tabaksteuer-Erhöhung, wie auch Vertreter der FDP im Bundestag einräumten. Vielmehr ist die Maßnahme die Gegenfinanzierung dafür, dass energieintensive Industriebetriebe weiterhin Steuerermäßigungen bei der Ökosteuer erhalten.

Quelle: **Heute im Bundestag, 1. Dezember 2010,**
<http://tinyurl.com/6zu776m>

Norwegens Gastronomie blüht trotz Rauchverbots

Oslo ▪ Norwegische Gaststätten leiden nicht unter dem strikten Rauchverbot, das dort seit dem Jahr 2004 herrscht. Norwegische Wissenschaftler haben sich jetzt die Umsätze der gastronomischen Betriebe ihres Landes angeschaut und festgestellt, dass die Warnungen der Lobbyisten übertrieben waren, das Rauchverbot werde die Gäste vertreiben. Im ersten Jahr nach der Gesetzeseinführung stiegen die Umsätze sogar um 2,5 Prozent. Auch langfristig mussten die Restaurants und Kneipen keinen Umsatzrückgang verkraften.

Quelle: **Ärztezeitung, 5. Januar 2011,**
<http://tinyurl.com/6d2g59d>

Spanien verschärft Anti-Rauch-Gesetze

Madrid ▪ Ausgequalmt: Spanien hat sein Nichtraucherchutzgesetz verschärft. Seit Jahresbeginn ist das Rauchen auf der iberischen Halbinsel in allen Gaststätten genauso verboten wie in geschlossenen öffentlichen Räumen, auf Spielplätzen und in Schulen.

Bereits 2006 hatte es dort Rauchverbote per Gesetz gegeben. Sie betrafen damals öffentliche Verkehrsmittel und Geschäfte. Gaststättenbetreiber hatten aber freie Wahl, ob sie das Rauchen gestatteten. Nun ist es ihnen bei Androhung von Bußgeld verboten.

Quelle: de.news.yahoo.de, 30. Dezember 2010,
<http://tinyurl.com/6zualya>

Mehr Suizide bei Rauchern und Trinkern?

Frankfurt/Main ▪ Laut einer Studie der Universität Frankfurt, über die das Portal „drugcom“ berichtet, haben Raucherinnen und Raucher und Menschen, die recht viel Alkohol trinken, ein erhöhtes Selbstmordrisiko.

Ausgewertet wurden demnach Studien aus den Jahren 1984/1985, 1989/1990 und 1994/1995, in denen Menschen aus Süddeutschland zu ihren Trink- und Rauchgewohnheiten befragt wurden. Dann wurde im Jahr 2003 mit Hilfe von Einwohnermeldedaten geprüft, wer von denen nicht mehr lebte, die in den damaligen Studien starken Tabak- oder Alkoholkonsum eingeräumt hatten. Zudem wurde untersucht, wie viele Suizide in dieser Gruppe vorgekommen waren.

Das Ergebnis: Die Suizid-Rate war zwei Mal höher als im Bevölkerungsdurchschnitt, wenn stark geraucht oder viel getrunken wurde. Bis zu vier Mal höher war sie sogar, wenn die betreffenden Menschen Alkohol und Tabak gleichermaßen stark konsumierten.

In dem Drugcom-Text wird nicht der Frage nachgegangen, ob der Alkohol- und Tabakkonsum möglicherweise ein Ausdruck des psychischen Stresses ist, der Suizide begünstigt. Ob also Alkohol und Tabak die Auslöser oder nur die Begleiterscheinungen für Selbsttötungen sind, bleibt offen.

Quelle: [drugcom.de](http://www.drugcom.de), 17. Dezember 2010,
<http://www.drugcom.de/?id=aktuelles&idx=768>

Wider die Unwörter: Substanz statt Suchtmittel

Berlin ▪ Fällt dem Deutschen nichts mehr ein, betreibt er Sprachkritik: Unwörter des Jahres sind solche Perlen wie „betriebsratsverseucht“ (2009) oder „Herdprämie“ (2007). Für den Blogger Hans Cousto, der unter dem Dach der Berliner Tageszeitung seine Meinung kundtut, ist „Suchtmittel“ ein Unwort – und zwar das der „Präventionisten“.

Dabei bezieht er sich darauf, dass die Weltgesundheitsorganisation bereits seit 1964 statt von Sucht (addiction) von Abhängigkeit (dependency) spreche. Abhängigkeit sei im allgemeinen Sprachverständnis weniger negativ besetzt als Sucht, meint der Autor. Insofern sei Suchtmittel ein abzulehnender Begriff, der aber häufig auch von öffentlichen Stellen verwendet werde – beispielsweise im Drogen- und Suchtbericht der Bundesregierung. Cousto spricht sich stattdessen für das Wort Substanz aus.

Quelle: blog.taz.de, 7. September 2010,
<http://tinyurl.com/5rng2ad>

DAK beobachtet weiter Trend zum Komasaufen

Hamburg ▪ Der Trend zum Trinken bis zum Umfallen ist bei Jugendlichen anscheinend ungebrochen. Darauf deutet eine aktuelle Untersuchung der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) für das Jahr 2009 hin. Untersucht worden waren Daten der Statistischen Landesämter für Kinder und Jugendliche von zehn bis 20 Jahren.

Mehr Jugendliche als noch ein Jahr zuvor – nämlich 26000, verglichen mit 25400 im Jahr 2008 – wurde demnach mit einem Vollrausch ins Krankenhaus eingeliefert. In Nordrhein-Westfalen stieg die Quote der eingelieferten Jugendlichen um sieben Prozent auf 6578.

Nach Feststellungen der Krankenkasse werden die Volltrunkenen immer jünger. Der Schwerpunkt liege zwar nach wie vor bei den 15- bis 20-Jährigen jungen Männern, aber auch die Jüngeren und Mädchen fielen zunehmend wegen übermäßigen Alkoholkonsums auf.

Dr. Günter Paul, Leiter der Vitos-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bad Wilhelmshöhe, warnte angesichts der Berichte vor einer Verharmlosung des jugendlichen Alkoholmissbrauchs. Eltern müssten aufmerksam das Treiben ihrer Kinder beobachten, meint er: „Spätestens wenn den Eltern ein zweites Mal exzessives Trinken bei ihrem Kind auffällt, sollte dringend professionelle Hilfe von der Suchtberatung eingeschaltet werden.“

Quellen: **Hersfelder Zeitung, 30. Dezember 2010,**
<http://tinyurl.com/6hxo9sc>
ntv.de, 28. Dezember 2010,
<http://www.n-tv.de/panorama/Immer-mehr-Komasaeufer-article2243816.html>
Waiblinger Kreiszeitung, 28. Dezember 2010,
<http://tinyurl.com/6gs6use>

Tour durch die europäische Konsumraum-Landschaft

Paris ▪ Drogenkonsumräume heißen in Italien „stanze del buco“ (Loch-Räume), spielen in der öffentlichen Diskussion anders als in Frankreich aber keine Rolle. Erfolgreich verliefen in England Versuche mit „shooting galleries“ – Örtlichkeiten, an denen Abhängige einigermaßen sicher ihre Drogen konsumieren können.

Wer alles dies nicht wusste und sich über die europäische Situation der Harm Reduction informieren möchte, sollte zum Artikel „Drogenkonsumräume in Europa: Politische „Sp(r)itzen oder soziales Allheilmittel“ von Matthieu Amaré auf „cafebabel.com“ greifen. Leicht lesbar und pointiert geht der Autor mit dem Lesenden auf eine „Tour d'Europe“ durch die Konsumraumlandschaft.

Infolink

Café Babel ist ein europäisches Autoren-Netzwerk zu aktuellen, grenzübergreifenden Themen. Es lohnt sich, in die Seiten-Suche einmal den Begriff „Drogen“ einzugeben. Über den genannten Bericht hinaus gibt es einige weitere interessante Artikel zu entdecken.
<http://www.cafebabel.com>

Quelle: **cafebabel.com, 23. August 2010,**
<http://tinyurl.com/365zt8y>

Zuwanderer finden schwerer Zugang zur Suchthilfe

Konstanz ▪ Deutsche trinken am meisten Alkohol in problematischer Art und Weise. Türkische Migranten in Deutschland neigen nach eigenen Angaben eher zum Missbrauch von Medikamenten. Hingegen liegt der Anteil der türkischen Zuwanderer an den behandelten Alkoholkranken unter ihrem Bevölkerungsanteil. Der Zuwanderer-Anteil an den behandelten Drogenkranken ist überdurchschnittlich hoch. Allein Russlanddeutsche machen ein Drittel dieser Gruppe aus.

Das sind einige Schlaglichter einer zwei Jahre dauernden Untersuchung des Zentrums für Psychiatrie Reichenau (ZfP) und der Universität Konstanz, deren Ergebnisse nun vorgestellt worden sind. Anhand von 500 anonymisierten Fragebögen und der Analyse einiger tausend Behandlungsfälle gingen die Forscher der Frage nach, ob es spezifische Ausprägungen von Suchtverhalten in verschiedenen Bevölkerungsgruppen gibt.

Die Initiatoren der Untersuchung schlussfolgern, dass Zuwanderer oft schwerer Zugang zum Suchthilfesystem fänden. Häufig begännen die Suchtkarrieren der Migranten später als bei Nicht-Migranten, nähmen dann aber einen extremeren Verlauf.

Infolink

Einen ausführlichen Bericht über das Projekt mit einem Link zu einem Projektbericht finden Sie im Internet-Angebot des Landkreises Konstanz:
http://www.lrakn.de/servlet/PB/menu/2892117_11/index.html

Quelle: **Südkurier**, 10. Januar 2011,
<http://tinyurl.com/6l89tda>

„Legal Highs“: Scheinbar legal, tatsächlich hochgefährlich

Berlin ▪ Sie nennen sich Badesalze, Luffterfrischer, Kräutermischungen – tatsächlich sind es aber synthetische Drogen aus dem Labor, die (noch) nicht verboten sind. Vor den Folgen des Konsums dieser Substanzen haben das Bundeskriminalamt (BKA) und die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Mechthild Dyckmans, jüngst gewarnt.

Ins Bewusstsein der Öffentlichkeit kam diese Spielart der Suchtmittel voriges Jahr mit der bald verbotenen Kräuterdroge „Spice“. Seitdem haben es zahlreiche Nachahmerprodukte in den Drogen-Trend geschafft. In Europa wurden allein im vorigen Jahr 31 neue „Legal Highs“ entdeckt.

Eines der angesagtesten Produkte dieser Art ist nach Spice Mephedron gewesen, das scheinlegal unter Namen wie den oben genannten vertrieben wurde. Ende vorigen Jahres wurde es dann EU-weit verboten.

Harmlos sind solche Drogen keineswegs. Mögliche gesundheitliche Folgen: Kreislaufversagen, Ohnmacht, Psychosen, Wahnvorstellungen, Muskelzerfall, Nierenversagen.

Quellen: **aerzteblatt.de**, 20. Dezember 2010,
<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=43983>
fluter.de, 14. Dezember 2010,
<http://www.fluter.de/de/95/thema/8992/>
Financial Times Deutschland, 9. Januar 2011,
<http://tinyurl.com/6crgumf>

Esslinger Fahrschul-Projekt sucht neue Peers

Esslingen ▪ Bereits seit sechs Jahren gehen im baden-württembergischen Esslingen junge Leute zwischen 18 und 25 Jahre in Fahrschulen und sprechen mit den Fahrschülern über Alkohol und Drogen am Steuer. Das Projekt „Jung, mobil & klar“ ist offenbar ein Erfolg. 13 Fahrschulen beteiligen sich daran. Und nun werden wieder neue Peers für das Projekt gesucht. In der südwestdeutschen Variante des Peer-Projektes an Fahrschulen erhalten die jungen Peers 20 Euro pro Einsatz.

Infolink

Die LWL-Koordinationsstelle Sucht führt seit Herbst 2008 das Peer-Projekt an Fahrschulen für Westfalen-Lippe durch.

Teilnehmende Städte bisher sind Hamm und Gelsenkirchen.

Weitere Informationen hier:

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Projekte_KS1/PPF_Start/

Quelle: Esslinger Zeitung, 13. Dezember 2010,
<http://www.esslinger-zeitung.de/lokal/esslingen/kreisesslingen/Artikel641052.cfm>

Programm „Definiertes Trinken“ schafft früheren Zugang

Worb (Schweiz) ▪ Es gibt Menschen, die haben ein Alkoholproblem und sind nicht bereit für den letzten, radikalen Schritt, mit dem Trinken aufzuhören und eine Beratungsstelle oder eine Selbsthilfegruppe aufzusuchen. Erreichbar wären sie aber für ein Programm, um ihren Alkoholkonsum zumindest besser zu kontrollieren, besser noch zu reduzieren. Das Programm „Definiertes Trinken“ ist ein Angebot der Frühintervention, das hier ansetzt.

Entwickelt hat das Programm der Schweizer Suchttherapeut Heiner Frank. Auf einer eigenen Internetseite stellt er die Module des Programms kostenfrei zur Verfügung. Auf zehn DIN-A4-Seiten erhalten Betroffene und auch Angehörige oder Vorgesetzte Hinweise, wie sie bewusster trinken können.

Das Programm beginnt mit einem Selbsttest und wird fortgeführt, indem erste Schnell-Erfolge gesucht werden. Als ersten Schritt sollen Teilnehmer beispielsweise von einem Glas Alkohol erst nur einen Schluck trinken. Dann gibt es ein Glas alkoholfreies. Erst danach dürfen sie den Rest des Alkohols trinken.

Infolink

Das Material zum Programm „Definiertes Trinken“ gibt es hier:
<http://www.alkodt.ch>

Fragen dazu beantwortet Heiner Frank (0041 79 453 27 86).
info@alkodt.ch

Berliner Organisationen legen Factsheet „Heroin & Kokain“ vor

Berlin ▪ Heroin und Kokain sind wohl die bekanntesten „harten Drogen“. Der Bedarf an fundierten Informationen dazu ist groß. Zwar werden nur ein Prozent der Jugendlichen jemals in ihrem Leben Heroin nehmen und drei Prozent Kokain. Im Fall der Fälle ist das gesundheitliche Risiko aber sehr groß. Informationen benötigen nicht nur Eltern und Angehörige. Auch Mitarbeiter in Jobcentern und Jugendämtern sowie Sozialarbeiter fragen danach.

Deshalb haben die Fachstelle für Suchtprävention Berlin und der Verein Fixpunkt e.V. jetzt das Factsheet „Heroin & Kokain“ herausgegeben. Auf elf Seiten informiert die Veröffentlichung über wesentliche Aspekte der Suchtstoffe.

Leserinnen und Leser erfahren etwas über die jeweiligen Substanzen und die Nutzungszahlen in Deutschland. Ausführlich werden die gesundheitlichen Risiken dargelegt. Diskutiert wird auch, ob Abstinenz oder Gefahrenreduzierung die Leit motive beim Umgang mit den Drogen sein sollten. Rechtliche Aspekte werden gestreift und abschließen Beratungs- und Hilfeangebote aufgelistet.

Infolink

Das Factsheet „Heroin & Kokain“ finden Sie auf der Publikationsseite der Fachstelle für Suchtprävention Berlin recht weit unten in der Rubrik „Factsheets/Informationsblätter“.
http://www.berlin-suchtpraevention.de/weitere_Publikationen-c1-l1-k24.html

Ältere Drogenkonsumierende vereinsamen häufiger

Hamburg ▪ Weil vielerorts recht gut ausgebaute Suchthilfesysteme existieren, werden sucht- und drogenkranke Menschen immer älter. Über die Bedürfnisse älterer Suchtkranker gibt es noch recht wenige Erkenntnisse. Die Hamburger Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz hat deshalb bei der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. eine Studie zum Thema in Auftrag gegeben. Das Ergebnis liegt nun vor. Erörtert wird darin die Situation älterer Konsumierender illegaler Drogen und die zukünftigen Anforderungen an Versorgungskonzepte in der Sucht- und Altenhilfe.

Im Ergebnis zeigt sich, dass ältere Drogenabhängige – als solche wurden über 45-Jährige angesehen – häufiger vereinsamen als nicht Drogen konsumierende Menschen. Familiäre Bindungen sind nicht mehr vorhanden, ein Freundeskreis ebenso wenig. Häufiger als jüngere Konsumierende haben Ältere hingegen eine Wohnung. Die potentiell Betroffenen machten bei der Befragung für die Studie deutlich, dass sie im Pflegefall nicht in Extra-Heime für Suchtkranke wollten.

Infolink

Die Studie kann im Internet heruntergeladen werden:
<http://www.hamburg.de/startseite-drogen-sucht/>

Zu diesem Thema passt eine Neuerscheinung vom vorigen Jahr: Irmgard Eisenbach-Stangl / Harald Spirig (2010): Auch Drogenabhängige werden älter. Zur Lebenssituation einer Randgruppe. Wien: Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, Schweizer Haus Hadersdorf. 164 Seiten, ISBN 978-3-902426-50-5, 12 Euro plus Verpackung und Porto.
http://www.euro.centre.org/detail.php?xml_id=1830

Quelle: **Pressemitteilung der Stadt Hamburg,**
9. Dezember 2010, <http://tinyurl.com/5w3cukq>

Mehr als 350000 Sucht-Maßnahmen im Jahr 2009

München ▪ Das Münchener Institut für Therapieforschung hat den Jahresbericht der Deutschen Suchthilfestatistik 2009 vorgelegt. Darin finden Interessierte die wichtigsten Daten zur deutschen Suchthilfelandchaft.

Im vorvorigen Jahr wurden demnach 316075 ambulante und 38618 stationäre Maßnahmen durchgeführt. Sie fanden statt in 779 ambulanten und 157 stationären Einrichtungen. 34094 Menschen beendeten ihre Maßnahmen.

56 Prozent der ambulanten Behandlungen und Beratungen bezogen sich auf alkoholbedingte Störungen. 18 Prozent hatten mit Opioiden zu tun, 14 Prozent mit Cannabis. Bei den stationären Maßnahmen bezogen sich sogar 75 Prozent auf Alkohol und 9 bzw. 5 Prozent auf Opioide und Cannabis.

Deutlich unterschiedlich ist die Altersstruktur: Beispielsweise sind Cannabis-Konsumenten im Schnitt 24 Jahre alt, wenn sie eine ambulante Einrichtung aufsuchen, stationär behandelte Alkoholkranke hingegen 45 Jahre.

Infolink

Den Jahresbericht der Deutschen Suchthilfestatistik und viele weitere Dokumente finden Sie hier:
<http://www.suchthilfestatistik.de/>

Quelle: **Jahresbericht der Deutschen Suchthilfestatistik,**
2010, http://www.suchthilfestatistik.de/Downloads/Jahresbericht_DSHS.pdf

DHS fordert psychosoziale Betreuung Substituierter

Hamm ▪ Substitutionspatientinnen und -patienten haben Anspruch auf reguläre psychosoziale Betreuung. Das stellen die in der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) zusammengeschlossenen Verbände in einem Positionspapier fest. In einem veränderten Umfeld der Drogenhilfe, indem das Ziel der Schadensminimierung immer mehr Bedeutung gegenüber dem Abstinenzparadigma gewinne, komme es auf die optimale Beratung, Behandlung und Betreuung der Suchtkranken an.

Die psychosoziale Betreuung der Substituierten ermögliche die Wahrung von deren Selbstbestimmungsrecht und gestatte es, den optimalen Hilfebedarf für den jeweiligen Einzelbedarf zu ermitteln. Die Wirksamkeit und die Wirtschaftlichkeit der psychosozialen Betreuung in der Substitutionsbehandlung seien wissenschaftlich belegt.

Infolink

Das Positionspapier zur psychosozialen Betreuung Substituierter können Sie sich bei der DHS herunterladen:
<http://tinyurl.com/6bk3grd>

Grimme-Institut sucht Partner für Medienkompetenzschulung

Marl ▪ Das Adolf-Grimme-Institut sucht Partner für seine Initiative „Eltern + Medien“, die sie für die Landesanstalt für Medien NRW durchführt. Seit dem vorigen Jahr läuft ein Pilotmodul, bei dem Bildungseinrichtungen als Partner gesucht werden, deren Personal für die Durchführung eigener Veranstaltungen im Rahmen der Initiative „Eltern + Medien“ qualifiziert werden soll.

Das LWL-Landesjugendamt unterstützt die Initiative und hält das Ziel, die Medienkompetenz von Eltern zu stärken auch angesichts der immer stärker werdenden Risiken durch Internet- und Mediensucht für begrüßenswert.

Infolink

Die Ausschreibung des Adolf-Grimme-Institutes für die Partnereinrichtungen finden Sie auf der folgenden Seite des Internet-Angebotes der Initiative „Eltern + Medien“:
<http://www.elternundmedien.de/ausschreibung-partnereinrichtungen.html>

Impressum

Der LWL-KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
LWL-Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Wolfgang Rometsch
Warendorfer Str. 27
48133 Münster
Tel.: 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@lwl.org
Redaktion: Hartmuth Elsner (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Ulrich Klose
Jörg Körner

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich